

Reden der Unterweisung 16 und 17 (Quint, S. 76 ff.)

Pfr. Johannes Taig

Von der wahren Buße und von seligem Leben

Eckhart lehnt alle Bußwerke ab. Besserung schafft allein die innige Hinwendung zu Gott. Eckhart versteht Buße im Sinne von Umkehr und Hinkehr zu Gott. Denn dort allein ist die Kraft alle (!) Sünden zu vergeben.

Dies hat seinen Grund im Bußwerk Jesu Christi. Worin besteht es? Nicht in einem wie immer gearteten „Sühnetod“, sondern vielmehr darin, dass auch Jesus sich in allen Dingen immer kräftig seinem himmlischen Vater zugewandt hat. „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10/30)

Bei der Hinwendung zu Gott (Bußwerk) kommt es auf dreierlei an: Die Liebe, die Andacht und die Gesinnung. Spiritueller Materialismus, der alles umfasst, was der eigenen Existenz mehr Bedeutung verleiht (Spiritualität als Statussymbol), bzw. spiritueller Eskapismus, der alles ausprobiert, sind die Sache Meister Eckharts nicht.

Es geht vielmehr darum sich von allem abzuwenden, was „nicht völlig Gott ist“. Wem das nicht genügt, den nennt Eckhart einen habgierigen Menschen, „dem's an Gott nicht genügt.“

Der Mensch erlöst „sich selbst“, indem er Gott seinen Erlöser sein lässt. Der Mensch hat mit seinen Sünden alles an sich verderbt. Darum hilft ihm allein die Flucht zu Gott, an dem lauter Gutes ist. (vgl. später Luthers „fröhlichen Wechsel“, in dem Gott seine eigene Gerechtigkeit dem Menschen zueignet.) „Auf dass Gott ein allgemeiner Erlöser für alle deine Verderbnis an dir sei, innen und außen.“

Wie sich der Mensch in Frieden halte, wenn er sich nicht in äußerer Mühsal findet, wie Christus und viele Heilige sie gehabt haben; wie er Gott (dann) nachfolgen solle

Der Mensch kann durch zweierlei unsicher werden:

- sein Leben ist leicht im Vergleich zu dem Leben Christi und der Heiligen.
- sein Leben ist zu sündhaft und schlecht, als dass Gott ihm nahe sein könnte.

Das ist aber immer nur der Eindruck des Menschen. „Gott geht nimmer in die Ferne, er bleibt beständig in der Nähe; und kann er nicht drinnen bleiben, so entfernt er sich doch nicht weiter als bis vor die Tür.“ Angesichts des Gefühl der Gottverlassenheit, soll sich der Mensch an den Gott erinnern, der immer nahe ist. Es ist immer der Mensch, der sich Gott in die Ferne rückt!

Dies gilt auch für die „Strenge (Stringenz) der Nachfolge“. Nicht alle Menschen sind auf den einen Weg zu Gott gerufen. Eckhart verweist auf 1. Korinther 7:

„17 Nur soll jeder so leben, wie der Herr es ihm zugemessen, wie Gott einen jeden berufen hat. Und so ordne ich es an in allen Gemeinden. 18 Ist jemand als Beschneider berufen, der bleibe bei der Beschneidung. Ist jemand als

Unbeschnittener berufen, der lasse sich nicht beschneiden. 19 Beschnitten sein ist nichts und unbeschnitten sein ist nichts, sondern: Gottes Gebote halten. 20 Jeder bleibe in der Berufung, in der er berufen wurde. 21 Bist du als Knecht berufen, so Sorge dich nicht; doch kannst du frei werden, so nutze es umso lieber. 22 Denn wer als Knecht berufen ist in dem Herrn, der ist ein Freigelassener des Herrn; desgleichen wer als Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi. 23 Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte. *24 Liebe Brüder, ein jeder bleibe vor Gott, worin er berufen ist.*

Warum haben dann Heilige so viele „äußere Werke, Mühsal oder Entbehrungen“?

Antwort: Gott hat der Menschen Heil nicht an irgendeine besondere Weise gebunden. Wer nur seine eigene Weise für gut hält, tut Unrecht.

Eckhart ermahnt zur wahren (religiösen) Toleranz: Ein Gutes ist nicht wider das andere! Es ist unrecht nur das eigene Gutes, als Gutes gelten zu lassen. Vor dem Hintergrund aktueller Probleme im interreligiösen Dialog gilt es auch die Wahrheiten des eigenen Glaubens inklusiv statt exklusiv zu verstehen. Wenn z.B. Christus der Weg und die Wahrheit und das Leben ist, dann haben auch die Wege anderer Religionen Anteil an ihm, sofern sie zur Wahrheit und zum Leben führen.

S79,5: Ein jeder behalte seine gute Weise und ergreife in seiner Weise alles Gute und alle Weisen! (inklusiv!) ... wenn man dabei Gott allein im Auge hat!

Müssten wir dann nicht wenigsten Jesus Christus in allem nachfolgen?

Nicht in jeder Weise. Beispiel: 40 Tage fasten! Wir solle ihm geistig und nicht leiblich nachfolgen auf die je eigene Weise

Dass aber in allen Dingen! Es gibt nicht das Schwere und das Leichte. Schwer ist für unterschiedliche Menschen leicht was. Hier bringt Eckhart schöne Beispiele! Manchem Menschen ist es „viel schwerer, allein zu sein in der Menge als in der Einöde, und es ist ihm oft schwerer etwas Kleines zu lassen als etwas Großes, und ein kleines Werk zu verrichten, als eines, das man für groß erachtet. So kann der Mensch in seiner Schwachheit unserem Herrn recht wohl nachfolgen und kann noch braucht sich nicht für weit von ihm entfernt zu halten.“